

LEHENGRAD

#3: Über Sehnsucht

Ich mag den Geruch von abgestandener Pisse. Er überdeckt subtil den Gestank vom Kebabladen gegenüber der Straße, wo immer dieselben kurdischen Männer mittleren Alters in der Ecke hocken, Schischa rauchen und sich traurig anschweigen. Ein hagerer Mann bettelt in der türkischen Bäckerei den Verkäufer um ein Fladenbrot an, und gleich wird jemand fluchend aus dem Wettbüro daneben rauskommen, kurz innehalten und gleich wieder reingehen. Attila, der Ungar, zündet erneut eine Zigarette an, daneben sein dreijähriger Sohn, der mit großen Augen irgendetwas auf dem Handy seines Vaters betrachtet. Regen setzt ein, gefolgt von einem leichten Wind, der den Uringeruch von diesem Hier zum nächsten tragen wird. Alles scheint still im Viertel, obwohl gestern die Tschetschenen wieder den Afghanen im Park aufgelauert haben. Ich frage eine vorübergehende Frau nach einem Taschentuch. Sie antwortet mir auf Serbo-Kroatisch, dass sie keins habe. Meine Gesichtspartien haben mich wohl wieder verraten. Eine Freundin

von mir sagt immer, meine hervorstechenden Backenknochen zeugen von meiner Herkunft. Ich behaupte, es ist eine bestimmte Art von Nostalgie, die den Leuten in der Diaspora ins Gesicht geschrieben steht. Vielen wird es wohl so ergangen sein, die auf diese oder jene Weise das Land ihrer Eltern und Großeltern verlassen mussten, denke ich: Sie können dich aus deiner Heimat vertreiben, aber deine Heimat nicht aus dir. Vor dem Wettbüro ist es erstaunlich still geworden. Die Nummer 8 Richtung *Neue Mitte* fährt gerade vorbei, verteilt die Straßennässe auf den Gehsteig. Auf der anderen Straßenseite kaut einer laut auf erbetteltem Brot.